

Homilie zu 1 Kor 11, 23-26
Fronleichnam Lesejahr C
28.5.1986 St. Laurentius

Fronleichnam, das heißt "Herren-Leichnam", Leichnam, Leib, Leib des Herrn. Nach semitischer, hebräischer Denkweise ist das so viel wie: Er, der Herr, ganz leibhaftig da. Das ist es, was wir hören dürfen, wenn wir hören "Leib des Herrn", Fronleichnam.

Nun der Tod des Herrn: Sooft ihr von diesem Brote eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn. Da darf man das Erstgesagte nicht vergessen: Er, der Herr, leibhaftig da bei uns. Und nun Sein Tod, auch der muß voll gedacht werden: Das ist der, der bei uns ist, mit uns ist und zwar bis ins Letzte, bis aufs Ganze, und das heißt nun mal: bis in den Tod, unsern Tod. Das ist die Verwirklichung: Sein Tod. Nun ist er der unter uns, der sterblich worden ist wie wir, gestorben ist, wie wir sterben, daß wir mit unserm Leben, das zu Tode geht, mit unserm Leben, das ins Sterben geht, uns Ihm zugesellen bis ins Letzte, aufs Ganze, bis in den Tod. Das ruft in uns all das in Erinnerung, was heißt: Not, Angst inmitten des Sterbenswegs. Das geht hin zu Seiner Angst, Seiner Not. Dazu war sie gemeint und gedacht, daß wir uns dort in Ihm und Seiner Not und Angst beheimaten mit unserer Not und Angst, d.h. also mit unserm Leben aufs Ganze. Uns kann nichts mehr passieren, was nicht schon eingemündet wäre, beheimatet wäre in unserem Herrn, in Seinem Leben, in Seinem Sterben, in Seinem Tod.

Was tun wir jetzt in diesem Augenblick? Wir gedenken. Das ist die Praxis: sich wieder und wieder hindenken zu Ihm mit eigenem Lebenstrieb, in Seinem Tod Beheimatung zu haben unbedingt, ins Letzte, aufs Ganze. Dann heißt es: "Wenn ihr nun Brot nehmet und Wein und so tut, wie ich getan...". D.h. wir haben zu danken Gott dem Vater für das Brot und für den Wein, für das Essen, für das Trinken, für das, was das Leben erhält. Jetzt denken wir an all unser Wirtschaften, diese Notwendigkeiten des alltäglichen Lebens: Dank sagen Gott dem Vater, wie Er Dank gesagt Gott dem Vater, das Brot, das Essen, den Wein, das Trinken in Händen haltend, das, was das Leben erhält. Dann sollen wir noch etwas tun, nicht nur tun, wie Er getan, ihn sozusagen nachspielend, um nicht zu sagen nachäffend, nein, dann sollen wir Sein gedenken, wie vorhin beschrieben: mit unserem Leben, unserm Sterbensleben einkommen in Ihn, beheimatet werden in Ihm, jetzt gedenken: ein Lebensvollzug, ein Vollzug unseres Lebens ist dies Gedenken, ein unbedingter, aufs Ganze gehender, der uns beheimaten soll. Wunderschön.

Wenn wir so tun, so heißt es, dann verkündet ihr den Tod des Herrn. Wenn man das wörtlich übersetzen wollte, müßte man buchstäblich sagen: Dann lasset ihr euch konfrontiert sein mit dem Tod und werdet alle konfrontieren mit dem Tod, gegenüberstellen dem Tod. Ihr werdet euch gegenüberstellen lassen dem Tod, euerem, aber dem, der da eingekommen ist in Seinen - Seinem Tod gegenüberstellen, mit Seinem Tod konfrontieren lassen. Sooft ihr von diesem Brote eßt und von diesem Kelch trinkt, laßt ihr euch stellen dem Tod, in eurem Tod Seinem, um dies zu empfangen: Beheimatung eures Lebens, des sterblichen, in Seinem Tod, daß euch soll nichts und niemand mehr etwas anhaben.

Wenn wir das nun vollziehen, dann, dann erst, aber dann ja, dann dürfen wir es denken, was dieser Herr, dieser Leib des Herrn, dieser lebendige leibhaftige Herr, dieser Herr im Sterben und Tod, was der nun halt auch ist: der, der ganz und gar dem Vater vertraut hat, in die Treue des Vaters fiel und aus der Kraft des Vaters, aus dem Geiste des Vaters erstand ins Leben, daß, wenn wir denn dann mit Ihm sterben, mit Ihm Gestorbene sind, wir mit Ihm das Leben haben, das ewige, das gültige, das unbedingte.

Das ist die Räumigkeit, in die hinein wir an Fronleichen gelockt und gehoben werden, geführt werden. Aber alles hängt an dem, daß wir Gedächtnis begehen, gedenken. Nicht was Dünnes ist das, das ist der Vollzug des Lebens, unser Vollzug des Lebens, der Vollzug unseres Lebens, des Sterbenslebens, des, das zu Tode geht und im Tode nicht enden soll, das einkommen soll in die Beheimatung im Tode Jesu, wo sie uns aufbricht, die Hoffnung des Lebens, des ewigen.